

Mit Hüten unterwegs

CLAUDIA SELHEIM

Mancher Reisende, wie zum Beispiel Johann Wolfgang von Goethe, konnte sich den Luxus erlauben, ein spezielles Behältnis für Hüte mit auf Reisen zu nehmen. Allerdings galten Hauben- und Hutschachteln im frühen 19. Jahrhundert auf Kutschenreisen als „höchst lästiges und unbequemes Reisege-



Abb. 106: Hutfutteral, Süddeutschland, 2. Viertel 19. Jh. Germanisches Nationalmuseum, Nürnberg.

päck“.¹ Auffällig ist bei dem überlieferten Bestand an Hutfutteralen, die oft aus der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts stammen, dass sie vorwiegend für Kopfbedeckungen von Männern gedacht waren. Dies mag mit deren über lange Zeit größeren Mobilität zusammenhängen.

Hutfutterale nahmen weitgehend die Form ihres Inhaltes auf. Ihre Produktion ist nicht ganz ein-

deutig einem Handwerk zuzuordnen. In Nürnberg etwa durften nach der Täschnerordnung von 1792 ausschließlich Täschner solche Futterale herstellen, in Göttingen wurden sie dagegen im 19. Jahrhundert von Sattlern gefertigt.² Die Futteralmacher beziehungsweise Täschner schufen passgenaue Behältnisse für verschiedenartige Dinge, die entweder einen Staubschutz benötigten oder aus anderen Gründen empfindlich waren. Für den Korpus der Hutfutterale verwendeten sie in der Regel Leder, wohingegen die Innenauskleidung individuell gestaltet sein konnte. Im Futteral lag die Hutkrempe auf einem Rand, während der Hutkopf in ein Polster eingebettet war, das in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts manchmal die jeweilige Hutform aufnahm. Der Deckel, vielfach ein Steckdeckel, war meist konkav eingezogen und mit einem Ledergriff versehen. Zum Schließen dienten Ledergurte. Am Deckel war innen zuweilen ein zylinderförmiges Rohr aus Pappe, auch als Huthalter bezeichnet, angebracht, das mit Kattunpapier oder Stoff kaschiert sein konnte und in den Hutkopf hineinragte.³ Das Rohr wurde meist mit einem Deckel geschlossen und bildete mithin einen weiteren kleinen Stauraum (Abb. 106).

Im Lauf des 19. Jahrhunderts scheint es vermehrt konische Behältnisse gegeben zu haben, die teilweise in den allmählich entstehenden Fabriken für Reiseeffekten seriell hergestellt worden sind. Die Koffer- und Lederwarenfabrik Moritz Mädler bezeichnete noch in einem Katalog aus der Zeit um 1910 solche Behältnisse teilweise als Hutfutterale und nahm hier offenbar ältere Sprachgepflogenheiten auf, denn andere Anbieter führten sie in der Regel als Hutschachteln.⁴

Einige Hutfutterale, auch aus der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts, boten zwei bis drei Hüten Platz und erleichterten so deren Transport. 1891 und 1896 wurden im „Centralblatt für Wagenbau, Sattlerei, Tapeziererei etc.“ Schachteln für drei

leicht brachen (Abb. 108).¹⁰ Während die Hutkoffer für Damen normalerweise offenbar maximal zehn Hüte aufnahmen,¹¹ lieferte die Firma Louis Vuitton auch solche in einer Größe von 90 x 57 x 70 Zentimetern, die 25 Stück Platz boten.¹² Schließlich war 1902 zu lesen: „Gerade in Hutkoffern wird heutzutage vom Publikum Ausgezeichnetes verlangt und von der Koffermacherei auch geboten. Während man früher besondere Hutbehälter nur vereinzelt beim reisenden Publikum antraf, giebt es heute kaum noch eine Dame, welche sich auf eine weitere Fahrt begiebt, ohne einen Hutkoffer mit sich zu führen, und auch die Herrenwelt gewöhnt sich immer mehr an den Gebrauch dieses praktischen Stückes Reisegepäck.“¹³ Damen und Herren im Besitz von Hutkoffern gehörten meist gehobenen Gesellschaftsschichten an und konnten so auf Reisen ebenfalls gut behütet verschiedenen, selbst repräsentativen Anlässen gerecht werden.¹⁴

Neben diesen Spezialkoffern gab es einfache Hutschachteln aus Holz mit Steckdeckel, die durch einen Lederriemen mit Schnalle, manchmal zusätzlich mit einem Schloss gesichert werden konnten (Abb. 109). Sie lassen sich bereits 1883 in einem eng-

lischen Warenkatalog in vier Größen nachweisen und waren über einen langen Zeitraum beliebt.¹⁵ In dem Katalog sind sie noch im Kontext der Ladeneinrichtung beziehungsweise des entsprechenden Zubehörs aufgeführt.¹⁶ Auch eine kurz nach 1900 zu datierende Hutschachtel aus dem Germanischen Nationalmuseum gehört in diesen Zusammenhang, denn im Deckel befindet sich das Etikett eines Warschauer Geschäfts, das mit Kleidung, Spitzen und Bändern handelte (Abb. 110). Vermutlich wurde ein großer Teil

dieser Behältnisse auch in Tschechien und in den Balkanstaaten in kleinen Familienunternehmen hergestellt.¹⁷ Diese wasserdichten Schachteln bestanden aus Sperr- oder Furnierholz in mindestens drei aufeinandergeleimten Holzlagen und wurden von deutschen Versandhäusern, wie 1921 von Mey & Edlich in Leipzig, oder vom Kaufhaus des Westens in Berlin bis in die 1930er Jahre als Hutschachteln für Reisende angeboten.¹⁸ Das seit 1935 geltende „Abbildungsheft der gebräuchlichsten Gepäckstücke“ der deutschen Reichsbahn führte diese Art der Hutschachteln weiter auf, da sie offenbar noch gerne benutzt wurde.¹⁹ Doch im Repertoire der auf Reiseartikel spezialisierten Häuser scheint sich in der Folgezeit allmählich ein handlicheres Modell aus Kunstleder durchgesetzt zu haben.²⁰

Bereits vor dem Ersten Weltkrieg zeichnete sich eine Änderung der Hutmoden ab. Die Hüte wurden kleiner, ihre Garnituren waren weniger aufwendig oder sie entfielen ganz. Das wirkte sich auch auf das Verpacken der Kopfbedeckungen auf Reisen aus. Zunächst nahmen die Ausmaße der rechteckigen Hutkoffer ab,²¹ und in der Folgezeit wurden sie fast vollständig durch Hutschachteln verdrängt.²² Besonders verbreitet waren nun diejenigen aus schwarzem (Glanz-)Duck in weicher und harter Ausführung (Abb. 111).²³ Duck bezeichnete eines der vielen Kunstleder, die wegen ihrer günstigen Preise sowohl in den verarbeitenden Firmen als auch bei den Verbrauchern sehr beliebt waren. Sie erlebten vor allem nach dem Ersten Weltkrieg einen enormen Aufschwung.²⁴ Ausgangsbasis dieser Kunstleder war meist ein Baumwollgewebe, das mit einer Masse aus Nitrozellulose bestrichen

Abb. 110: Deckel einer Hutschachtel mit dem Etikett eines Warschauer Geschäfts, Deutschland, um 1900. Germanisches Nationalmuseum, Nürnberg.



Abb. 109: Hutschachteln aus Sperrholz, Deutschland, 1900–1910. Germanisches Nationalmuseum, Nürnberg.



wurde. Durch Pressen in einem Kalandar konnte dem Produkt jede beliebige Narbung verliehen werden. Die wasserabweisenden und -dichten, zylinder- oder hufeisenförmigen, an einer Seite abgeflachten Hutschachteln besaßen meist umlaufende braune Kanteneinfassungen, vielfach aus Leder. Innen zeigten sie zuweilen bunt gemusterte Stoffe (Abb. 112). Diese Modelle mit praktischer Handhabe waren viel mehr als die früheren auf das selbstständige Tragen durch die Besitzerin ausgelegt.²⁵ Denn Frauen gingen in den 1920er Jahren auch alleine auf Reisen und somit waren sie für ihr Gepäck selbst verantwortlich. Doch eine wirkliche Dame sollte sich dabei auf ein Minimum beschränken, und es galt als „größte Geschmacklosigkeit“, eine Hutschachtel mitzuführen: „Sie zerstört den Eindruck. Ist sie noch so gut angezogen und führt eine Hutschachtel mit sich, so weiß das erfahrene Vis-à-vis, daß sie von wahrer Eleganz keinen Schimmer hat.“²⁶

Andererseits konnte eine einzige Hutschachtel als Gepäckersatz herhalten, wie es Nina Schenk Gräfin von Stauffenberg in ihrer Bedrängnis praktizierte, als sie nach dem von ihrem Ehemann verübten Attentat auf Adolf Hitler am 23. Juli 1944 von der Gestapo abgeholt wurde. Sie packte das Nötigste



in eine Hutschachtel, die ihr dann fast ein Jahr als Behelfskoffer diente.²⁷

Nach dem Zweiten Weltkrieg las die wissbegierige Hausfrau in einem Ratgeber unter der Rubrik „Vom Kofferpacken“ folgenden Hinweis zum Verstauen von Hüten: „Es gibt ja sehr preiswerte Hutkoffer, die es leicht machen die zartesten Kopfbedeckungen ohne Schaden zu transportieren. Um den Hut kann man leichte Schals, Pelzchen usw. legen.“²⁸ Zu Hutkoffern beziehungsweise Hutschachteln zählten nach dem Zweiten Weltkrieg weiterhin die bereits aus der Vorkriegszeit bekannten Modelle aus Kunstleder und Vulkanfiber. Nachdem das Tragen von Hüten, insbesondere auf Reisen, immer mehr aus der Mode kam, reduzierte sich das Warenangebot jedoch merklich. Dahinter verbirgt sich auch ein „Pragmatismus, nach dessen Logik Hutschachteln [...] unförmige Fortschrittshindernisse darstellen“,²⁹ was dem Unterwegssein des modernen Reisenden widerspricht.



Abb. 111: Hutkoffer aus Kunstleder, Deutschland, 1920–1940. Germanisches Nationalmuseum, Nürnberg.

Abb. 112: Hutkoffer mit bedrucktem Futter, Deutschland, um 1930. Germanisches Nationalmuseum, Nürnberg.

- 1** [Heinrich August Ottokar] Reichard: Reichard's Passagier auf der Reise in Deutschland, der Schweiz, nach Venedig, Amsterdam, Kopenhagen, Paris und St. Petersburg. Ein Reise-Handbuch für Jedermann. Unter Mitwirkung mehrerer berichtigt u. ergänzt von Friedr[ich] Aug[ust] Herbig. 9. Aufl. Berlin 1837, S. 10.
- 2** Stadtarchiv Nürnberg Bestand 5/75, Nr. 7, Täschner-Ordnung u. der Damit verbundenen Tapeziers Arbeiten vom 6.8.1792, frdl. Hinweis von Thomas Schindler, Germanisches Nationalmuseum. – Christina Reinsch: Mit Krispelholz und Nähmaschine. Wildeshauser Lederhandwerker auf dem Weg ins Industriezeitalter (Oldenburger Studien 46). Oldenburg 2001, S. 118.
- 3** Londner und Pariser Musterzeichnungen für Sattler, Riemer, Täschner und Wagenbauer. Weimar 1846–1855, Nachdruck Hannover 1989, Taf. 1, Abb. 4. – Vgl. auch: Reiseleben – Lebensreise. Zeugnisse der Kulturgeschichte des Reisens Sammlung P.-J. van Tienhoven. Schleswig-Holsteinisches Landesmuseum, Schloß Gottorf. Schleswig 1992, S. 62, Abb. oben.
- 4** Moritz Mädler: Koffer- und Lederwaren-Fabrik, Preisliste 54, Leipzig-Lindenau o.J. [um 1914]. – Richard Becker: Sattlerwaren-Fabrik und Engros-Lager, 8. Hauptkatalog 1913/14, S. 143 (Stiftung Deutsches Technikmuseum Berlin, Historisches Archiv, Sondersammlung Firmenschriften III.2.09669).
- 5** Hutschachtel für 3 Hüte. In: Centralblatt für Wagenbau, Sattlerei, Tapeziererei etc. 8, 1891, S. 3867–3868 u. 2. Gratis-Beilage. – Helmfutteral und Hutschachteln. In: Centralblatt für Wagenbau, Sattlerei, Tapeziererei etc. 13, 1896, S. 251 u. 69. Technische Beilage.
- 6** Londner und Pariser Musterzeichnungen 1989 (Anm. 3), Taf. 1, Abb. 4.
- 7** Moderne Koffer und Hutschachteln. In: Centralblatt für Wagenbau, Sattlerei, Tapeziererei etc. 20, 1903, S. 80 u. 11. Technische Beilage u. S. 569–570 u. 65. Technische Beilage. – Willy Meier: Die Warenkunde des Koffers. In: Deutsche Sattlerzeitung 1931, S. 642.
- 8** Unsere zweite technische Gratisbeilage für das Täschner-Gewerbe in Nr. 117. In: Centralblatt für Wagenbau, Sattlerei, Tapeziererei etc. 7, 1890, 2. Gratis-Beilage u. S. 3605.
- 9** Damen-Hutkoffer. In: Centralblatt für Wagenbau, Sattlerei, Tapeziererei etc. 14, 1897, S. 165 u. 50. Technische Beilage.
- 10** Damen-Hutkoffer. In: Centralblatt für Wagenbau, Sattlerei, Tapeziererei etc. 17, 1900, S. 553 u. 62. Technische Beilage. – Mädler (um 1914, Anm. 4), S. 23.
- 11** Koffer. In: Centralblatt für Wagenbau, Sattlerei, Tapeziererei etc. 21, 1904, S. 102–103, hier S. 103.
- 12** Paul-Gérard Pasols: Louis Vuitton. Die Erfindung des Luxus. München 2005, S. 136.
- 13** Centralblatt für Wagenbau, Sattlerei, Tapeziererei etc. 19, 1902, S. 640.
- 14** Andrea Mihm: Packend... Eine Kulturgeschichte des Reisekoffers, Marburg 2001, S. 61–62.
- 15** The Victorian Catalogue of Household Goods. Nachdruck von The Illustrated Catalogue of Furniture and Household Requisites 1883. London 1992, S. 324.
- 16** Sie waren auch in den 1930er Jahren noch in vier Durchmessern zwischen 35 und 50 Zentimetern erhältlich, vgl. Kaufhaus des Westens. Berlin o.J. [1930er Jahre], S. 44.
- 17** Helenka Gulshan: Vintage Luggage. 2. Aufl. London 1998, S. 47.
- 18** Mey & Edlich, Versand-Geschäft, Leipzig-Plagwitz, Ausgabe 1911/12 (Bestand Deutsches Technikmuseum, Historisches Archiv III.2.4912). – Just & Co GmbH, Kofferfabrik, Lederwarenfabriken, Katalog Nr. 47, Geraberg 1913 (Stiftung Deutsches Technikmuseum Berlin, Historisches Archiv, Sondersammlung Firmenschriften III.2.4268). – Versand-Geschäft Mey & Edlich, Frühjahr und Sommer 1921 (Stiftung Deutsches Technikmuseum Berlin, Historisches Archiv, Sondersammlung Firmenschriften III.2.2278). – Kaufhaus des Westens. Berlin o. J. [1930er Jahre], S. 44. – Eine Dame mit einer solchen Hutschachtel war 1922 in der Zeitschrift „Elegante Welt“ abgebildet, vgl. Wolfgang Ley: Mantel, Hut und Necessaire. Reiseausstattung der Eisenbahnzeit – Nötiges und Modisches. In: Zug der Zeit – Zeit der Züge. Deutsche Eisenbahn 1825–1975. 2 Bde., Berlin 1985, Bd. 2, S. 580–595, hier S. 586.
- 19** Deutscher Eisenbahn-Verkehrsverband: Abbildungsheft der gebräuchlichsten Gepäckstücke. Berlin 1935, Abb. 31.
- 20** Hutschachteln sind in der Literatur bzw. in Ausstellungskatalogen über Hüte kein Thema. Meist werden sie lediglich als dekoratives Beiwerk im Bild festgehalten, so etwa in: Apropos: Der Charme der Accessoires. Bearb. von Ursula Strate u. a. Ausst.Kat. Museum für Kunst und Gewerbe Hamburg. Heidelberg 1999, S. 95. – Hier werden zu einem Kostüm aus der Zeit um 1890 neben einer hölzernen Hutschachtel auch zwei erst sehr viel später aufkommende Schachteln aus Kunstleder abgebildet.
- 21** Centralblatt für Wagenbau, Sattlerei, Tapeziererei etc. 36, 1919, S. 128.
- 22** Meier 1931 (Anm. 7), S. 642.
- 23** Albert Rosenhain: Ferien (Katalog). Berlin 1932, S. 10–11. – Just & Co AG, Illustrierter Katalog Nr. 121. Geraberg 1935, S. 42. (Stiftung Deutsches Technikmuseum Berlin, Historisches Archiv, Sondersammlung Firmenschriften III.2.1061).
- 24** Willy Meier: Die Warenkunde des Koffers. In: Deutsche Sattlerzeitung 1932, S. 14.
- 25** Vgl. auch die Abbildung bei Mihm, wo eine Dame im Zugabteil mit Handkoffer und Hutschachtel aus Kunstleder (Duck) reist. Das wiedergegebene Foto wurde 1935 in der Zeitschrift „Die Dame“ abgebildet. Mihm 2001 (Anm. 14), S. 56.
- 26** O. Alsen: Der Reiseanzug der Dame. In: Elegante Welt 11, 1922, Nr. 8, S. 32. Zit. nach Ley 1985 (Anm. 18), S. 588.
- 27** Konstanze von Schulthess: Nina Schenk Gräfin von Stauffenberg. Ein Porträt. München 2009, S. 25 u. 169.
- 28** Erna Horn: Der neuzeitliche Haushalt. Ein Führer durch die gesamte Küche und Hauswirtschaft aus der Versuchsküche Buchenau. Kempten 1954, S. 436.
- 29** Evelyn Finger: Untragbar. Fliegen ohne Handgepäck – wäre das so schlimm? URL: <http://www.zeit.de/2006/32/Handgepaeck-neu?page=all&print=true> [15.2.2010].